

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.



Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.

(Sitz Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigegeben.)

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Anzeigenpreis: für die 6gepaltene

Colonialzelle oder deren Raum 10 Pf.

Reklamezeile 25 Pf.

Bezugspreis: monatlich 40 Pf. einfach.
Bringerlohn: zu gleichem Preis, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Postbezug: monatlich 40 Pf. einfach.
Bringerlohn: zu gleichem Preis, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Bezugspreis: für die 6gepaltene

Colonialzelle oder deren Raum 10 Pf.

Reklamezeile 25 Pf.

Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Nr. 21.

Freitag, den 7. Februar 1913.

7. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Die Einzahlung der 4. Rate Staats- und Gemeindesteuer für das Rechnungsjahr 1912 hat bis spätestens den 14. d. Mon. zu erfolgen.

Hochheim a. M., den 5. Februar 1913.

Die Stadtkasse: Hofmann.

Gesundene Sachen.

Ein Portemonnaie mit Gold.

Der Besitzer bzw. Eigentümer wird aufgefordert binnen 6 Wochen seine Rechte geltend zu machen.

Hochheim a. M., den 1. Februar 1913.

Die Polizei-Verwaltung. J. B. J. Preis.

Belehrung.

Die Verzeichnisse über den Bestand des hier vorhandenen Kindesbuchs zum Zwecke der demokratischen Erhebung einer Abgabe zum Entschädigungsland für Lungenschwund, milz- oder rauschbrandfrankes Kindesbuchs, und Erhebung einer Abgabe zur Besteuerung der Entschädigung für rostende, sowie für milz- oder rauschbrandfrankes Pferde pp. liegt vom 1. Februar 1913 bis zum 14. Februar 1913 im Rathaus während der Öffnungsstunden zur Einsicht offen.

Anträge auf Besteuerung der Pferdehunde sind während dieser Zeit bei dem Magistrat einzureichen.

Hochheim a. M., den 23. Januar 1913.

Der Magistrat: J. B. J. Preis.

Ausbildungskurse im Obstbau.

In der Zeit vom 17. Februar bis 1. März, beginnend vom 3. bis 15. März 1913 werden an der Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. durch Obstbauabteilung der Landwirtschafts-Kammer für den Regelungskreis Wiesbaden praktische Ausbildungskurse im Obstbau abgehalten.

Im ersten eröffneten Kursus vom 17. Februar bis 1. März 1913, welcher zur Ausbildung von Obstbau-Unteroffizienten verschiedenster Berufe, wie Geistlichen, Lehrern, Gartenbesitzern, Landwirten etc. bestimmt ist, werden vorwiegend Vorlesungen über das ganze Gebiet der Obstbaulehre, insbesondere über Schädigungsbekämpfung und über Gemüsebau, gehalten, während am Nachmittage praktische Unterweisungen im Pflanzen und im Schnitt der jüngeren und der Spätpflanzläuse, im Auspflügen und Reihen älterer Bäume, in der Behandlung umgekippter Bäume, im Verzweigen und umgekippter Bäume, im Verzweigen und im Verzweigen von Bäumen, in der Schädlingbekämpfung und Behandlung von Krebs- und sonstigen Baumwunden, im Aufhängen von Rüttelhülen etc. stattfinden.

In diesen Kursus schließt sich in der Zeit vom 14. bis 19. Juli 1913 ein 5-tägiger Kursus an, in welchem theoretische und praktische Unterweisungen in der Sommerbehandlung der Hochbäume und Spätpflanzläuse, in der Sommerbedeckung und in der Bekämpfung von Bäumen in der Baumhöhe, sowie in der Obstsortenkunde stattfinden.

Der zweite Kursus vom 3. bis 15. März 1913 dient der obstatlichen Ausbildung von Baum- und Straßenwirten. Auch in diesem Kursus werden in Vorlesungen die einzelnen Gebiete des Obstbaus bearbeitet, doch tritt hier der theoretische Unterricht mehr zurück. Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß durch vermehrte praktische Tätigkeit im Freien an den Obstbäumen die Teilnehmer, welche später als Baum- oder Straßenwirter die Pflege von Gemeinde-, Privat- und Straßenbäumen übernehmen sollen, sich in erster Linie praktische Fertigkeiten in allen einschlägigen Arbeiten erneigen. Die praktische Tätigkeit umfaßt dasselbe Gebiet wie oben angegeben.

Auch dieser Kursus schließt mit einem vom 21. bis 26. Juli 1913 folgenden Sommerkursus, in welchem die gleichen Arbeiten, wie im vorgenannten Kursus angegeben, vorgenommen werden.

Das Honorar für den ersten Kursus, für Lehrer etc. beträgt 20.000 Pf. für Hochpreisen (auch Lehrer) 30.000 Pf. Lehrer aus Preußen nehmen unentgeltlich teil. Die Teilnahme an dem zweiten Kursus, für Baumwirte etc. ist für Preußen kostenlos; Nichtpreußen haben 10.000 Mark zu entrichten.

Es ist in diesen Kursen jedem Interessenten die beste Gelegenheit geboten, sich eingehende Kenntnisse und praktische Fertigkeiten im Obstbau anzueignen. Dadurch, daß die Königliche Lehranstalt in Geisenheim a. Rh. ihre etwa 65 Hektaren umfassenden Obst- und Gartenanlagen, sowie ihr gesamtes Lehrmaterial zur Verfügung stellt, ist es möglich, die Kurse besonders lehrreich zu gestalten. Die Kurse werden vervollständigt durch Besichtigungen lehrwerten Obstbauvereins und sonstiger Anlagen in der Nähe.

Anmeldungen zu beiden Kursen sind an die Direktion der Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh., zu richten, die auch jede weitere Auskunft erteilt.

B. Mann.

Obst- und Gartenbaudirektor der Landwirtschafts-Kammer Wiesbaden. (Aus dem Amtsblatt der Landwirtschafts-Kammer für den Reg. Bezirk Wiesbaden.)

Wird hiermit im Interesse der landwirtschaftlichen Bevölkerung zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, den 28. Januar 1913.

Der Königliche Landrat,
von Heimburg.

Warmierung durch eine gefüllte Depesche.

Strasbourg, 5. Februar. Durch eine gesuchte Depesche eines noch nicht benannten Übertruders wurde heute mittag die gesamte Garnison Strasbourg und ein nunmehriger Teil der Bevölkerung zweitens in Bewegung gesetzt. Vormittags traf beim katholischen Gouverneur ein Telegramm ein aus Weisenburg etwa des Inhalts: Es. Kaiser der Kaiser ob Bahnstation Weisenburg trifft

mit Automobil 12 Uhr Strasbourg ein, begibt sich sofort nach Weisenburg, wo zwischen 12 und 1 Uhr Garnison alarmiert. Als bald wurden durch Trommelsignale und Trommeln der Militärlazaretten und die Offiziere in die Kästen berufen und gegen 12 Uhr rückten die Truppen aller Waffengattungen in Felduniform nach dem großen Exerzierplatz Weisenburg, wo sich bereits Prinz Joachim von Preußen und die Generäle ebenso als erster der Kaiserliche Stadthalter Graf v. Wedel einstellten. Wegen 12 Uhr, als die letzten Truppen angerückt waren, stellte sich auf telegraphische Anfrage in Berlin heraus, daß der Kaiser (wie das Wohltepelegraphen-Bureau am Morgen richtig gemeldet hatte) auf dem Weg nach Weisenburg bzw. dort eingetroffen sei. In der Stadt hatten sofort zahlreiche Gebäude gesperrt, auch vom Münster weichen die Reichsbarsten zum Grus. Automobile und Straßenbahnen machen gute Geschäft. Wer die Depesche in Weisenburg aufgegeben hat, ist noch nicht bekannt. Über den Urheber der gefälschten Depesche an das Kaiserliche Gouvernement, auf Grund deren dann die Alarmierung der Garnison erfolgte, wird mitgeteilt, daß es ein entlassener Fahrmutter-Apparatur der Meierei Garnison namens Keller ist, der sich jetzt ironisch „Scherz“ erlaubt hat. Keller wurde vor einiger Zeit wegen Unregelmäßigkeiten entlassen und ist seinerzeit vom Militärgericht für unzurechnungsfähig erklärt worden. Um nun zu zeigen, daß er vollkommen unzurechnungsfähig sei, hat Keller, wie er angibt, den Streich verübt. In der Uniform eines Postbeamten begab er sich mit einem leicht anzuvergänglichen Depeschenformular zu dem Gouverneur, wo man die Ratschung nicht so bald erfuhr. Die Depesche lautet folgendermaßen: „Komme um zwölf Uhr nach Strasbourg. Werde mich mit Archivmagneten sofort Weisenburg stornieren.“ Keller ist mit Archivmagneten sofort Weisenburg stornieren. Garnison sofort alarmieren, ges. Wilhelm. Mit der Abschrift der gefälschten Depesche begab sich Keller dann zu einer biegsigen Zeitungsschau, um sich seine Unzurechnungsfähigkeit bestätigen zu lassen.

Rath der F. J. hat auch ein Rennen auf die Spurkasse eingeleitet. Ob dem Vorwurf bleibt einiges auszuhören; zunächst, ob das Telegramm, das der geweckte Unteroffizier in der Uniform eines Telegrafenbeamten überbrachte, in der äußeren Aufmachung „echt“ war, und wenn dies der Fall sein sollte, wie er in den Beilagen hierfür erforderlichen Urtümern (Formular, Stempel, Schlussurteile) gekommen ist und war ihm dabei bedacht war. Das Bedenkliche an dem Vorwurf scheint, so schreibt die F. J., aber zu sein, daß ein Laien, wenn er es geschickt anfangt, in der Lage ist, militärische Handlungen anzustellen zu bringen, die im Grathalle von größter Tragweite werden könnten. Hier scheint ein Manigot vorhanden zu sein, der sich seine Unzurechnungsfähigkeit zu bestätigen zu lassen.

Rath der F. J. hat auch ein Rennen auf die Spurkasse eingeleitet. Ob dem Vorwurf bleibt einiges auszuhören; zunächst, ob das Telegramm, das der geweckte Unteroffizier in der Uniform eines Telegrafenbeamten überbrachte, in der äußeren Aufmachung „echt“ war, und wenn dies der Fall sein sollte, wie er in den Beilagen hierfür erforderlichen Urtümern (Formular, Stempel, Schlussurteile) gekommen ist und war ihm dabei bedacht war. Das Bedenkliche an dem Vorwurf scheint, so schreibt die F. J., aber zu sein, daß ein Laien, wenn er es geschickt anfangt, in der Lage ist, militärische Handlungen anzustellen zu bringen, die im Grathalle von größter Tragweite werden könnten. Hier scheint ein Manigot vorhanden zu sein, der sich seine Unzurechnungsfähigkeit zu bestätigen zu lassen.

Das Tragödien im Falle Wolter ist, wie die „Freie Presse“ mitteilt, daß die Wilmdepesche nicht die erste ist, mit der Wolter die Militärbehörde duppiert hat. Ende vorigen Jahres machte er schon einen ähnlichen Streich. Damals wollte er es durchsetzen, daß er zur Unterstellung nach Berlin gebracht würde. Um dies zu bewerkstelligen, schäfte er sich nach Weise eine Depesche folgenden einheitlichen Inhalts: „Herr J. A. Wolter. Auf alle... (Unterschrift).“ In der zugestellten und gestempelten Depesche orderte er dann Adresse und Zeit mit Gunst und Wohlstand folgendemmaßen: „(Telegramm von Berlin nach Weise). Auf allerhöchsten Befehl ist der ehemalige Wehrabteilung Wolter sofort nach Berlin zu bringen. (Unterschrift).“ Dieses Telegramm ist an die zuständige Adressat gelangt und am anderen Morgen ist Wolter mit einer Ordination ins Juge nach Berlin. Dort kam der Streit des Namens natürlich heraus. Man behauptet ihn über, daß er nur einmal in Berlin war, und unterstellt ihm, wie er gewohnt hatte, sechs Wochen lang. Das Rejolut war, daß man ihn erklärte, er sei nicht unzurechnungsfähig, was er höchstwahrscheinlich gar nicht merkte. Darauf kam er nach Strasbourg zurück und machte nun am Mittwoch nach der Wilmdepesche ein zweites Mandat der gleichen Art.

Strasbourg. Den als Töter des gefälschten Telegramms bald ermittelten Fahndungspolizisten August Wolter, nahm Kriminalbeamtmann Günther nachmittags 4 Uhr in der Wirtschaft zum „Tiger“ in der Weisburgstraße fest, der dort in beliebter Laune beim Bier saß. Er deutete ganz unverhohlen seine heile Verwunderung darüber aus, daß man ihn so简卽 gesucht habe und ging dann in einer Gemüse zum Polizeipräsidium mit. Ein Verhörfestalter batte Gelegenheit, die Gefangen zu sprechen, der gläubig schlafend sich sehr in seiner Rolle gefiel und ausdrücklich erklärte: „Ich habe selbst die Parade abgenommen und es bei vorzüglich geklappt. Weisenburg sprach mir vollen Dank aus.“ Und dann, um einiges später, meinte er wieder: „Eigentlich habe ich noch etwas ganz anderes vorgehabt.“ Wie sich aus der Unterhaltung ergibt, meinte Wolter die Alarmierung der ganzen in Elsaß-Lothringen stehenden Truppenteile. Er erzählte auch, daß er ihm Spur machen würde, einmal die Stolze in Weisenburg zu sehen. Wolter als Stolzenkommandant, das steht noch, daß er unter Wehrleiterschutz mit einem ähnlichen Telegramm nach England gefahren wäre. Es war aber mit dieser Marinelimitierung vollständig erstaunt, und nur der Mangel an dem nötigen vertrautem Wissen hinderte ihn, noch Ziel zu setzen, dem Ziel seiner Schmäler, und von dort aus den längst gegangenen Plan, unter großen Rücksichten einmal richtig ins Wasser zu vernehmen.

Die F. J. berichtet nach: Die Weisburgalarmierung der Strasbourger Garnison bildet natürlich das Schauspiel in der ganzen Stadt. Da ein Einzelner etwa 20.000 Mann mit den Gewehren, dem Stabhalter und einem Prinzen ausstellt und für zwei Stunden auf einen Platz stellt, ist tatsächlich ein Streich, der Strasburg die Besinnung von Kaiser und Kaiserin kostet. Der Weisburger — es ist der frühere Fahrmutter-Apparatur Wolter — hat nicht etwa eine gefälschte Depesche fabriziert, sondern ein einfaches Telegrammformular aus Weisenburg datiert und möglicherweise geschrieben: „An das Kaiserliche General-Gouvernement. Garnison-Hauptwache Strasbourg. Die gesamte Garnison ist von der Hauptwache aus sofort zu alarmieren. Ich treffe im Kraftwagen um 12 Uhr auf dem Exerzierplatz Weisenburg ein. Wilhelm L. H.“ Mit dieser Depesche ging er zu dem wachhabenden Offizier auf der Hauptwache am Exerzierplatz, der sofort das Rüstige veranlaßte. Auf dem Gouvernement, wohin die Depesche gebracht wurde, datet man angeschaut nicht eine Minute auf die Belehrung der Echtheit der Depesche verzweigt.

In den letzten zwanzig Jahren ist die Strasbourger Garnison nicht mehr durch Signale auf der Straße, sondern durch Telefon zu alarmiert worden. Dass Wolter von dieser Gelegenheit abweichen ließ, beweist, daß es ihm darauf ankommt, möglichst viel Raum zu machen. Nachdem er den Erfolg seines Versuchs festgestellt hatte, begab er sich auf die Redaktion der sozialdemokratischen Zeitung „Reich“, wo er über seine Leistungen berichtete; hätte er

das nicht getan, so wäre der Urheber der Strasbourger Alarmierung wahrscheinlich nie entdeckt worden. Wolter hat sich vor Jahren in die Unregelmäßigkeiten in seiner Haftführung zu Schulden kommen lassen und wurde deswegen entlassen. Er ging straßlos aus, da man an seiner Berechnungsfähigkeit zweifelte. Seither bemühte er sich vorsätzlich, u. a. durch lange Zeitungsartikel in der „Freien Presse“, eine Wiederaufnahme seines Streitverfahrens zu erreichen. Sein heutiger Streich stellt eine Art Berichtigung dar, durch den er seine inzwischen erfolgte Verhaftung herbeiführen wollte.

Die F. J. schreibt: Man sollte es nicht für möglich halten. Seit Wochen weiß zu jedem jedes Kind, daß der Kaiser am Mittwoch an der Königsberger Erinnerungsfeier teilnehmen wird. Und da gelingt es am Witterungswechsel einem zweiten Hauptmann von Röppel, in der Reichsakademie Strasburg-Stadt, Gouverneur, die ganze Garnison und lebt einen Kaiserjohn zu mobilisieren. An den Samstischen der Weißelinge und durch ganz Frankreich wird jetzt eine schreckliche Nachahmung noch lange erzählen. So einfach ist es, wird man spät, die deutsche Generalität, die Spione der Behörden und 16.000 Mann im Grenzland zu mobilisieren, und keinen der in Parade befindlichen Herrschaften fällt ein Erinnerung und der Gedanke ein, zu welcher die Depesche des Spähwagels aus Weisenburg, die jüngste Depesche eines Postbeamten nachgeprüft. Man stellt sich die Situation einmal anschaulich vor: Auf dem großen Exerzierplatz hatten die Täufchen der Antunft des Kaisers und der oberste Kriegsbeamte vorne und kommt nicht, die Herrschaften werden ungebührlich, die Kriegsbeamte übertragen sich auf die unteren Chargen, springt über auf die tiefste Mannschaft in Glied. Und dann wird angefragt, der Befehl zum Abrüsten gegeben. Derweil konnte man an den Anschlägen der Zeitungen schon die Meldungen von des Kaisers Antunft im äußersten Osten des Deutschen Reichs, besorgt für den Spott nicht zu sorgen. Von dieser Parade zu Strasburg wird man noch lange singen und lachen...

Das Echo in Frankreich.

Paris, 6. Februar. Die Blätter veröffentlichen spätzeitige Berichte über den falschen Mann in Strasburg. Der Artikel des „Main“ trägt den Titel „Der Krieg ist gut“. Das Blatt schreibt seine Ausführungen mit den Worten: „Heute abend läuft ganz Paris über den Vorfall und niemand weiß die ganze Wahr darüber haben, daß es gelungen ist, eine ganze Stadt in Aufregung zu versetzen, 30 Generale, einen Stadthalter, einen kaiserlichen Prinzen in Bewegung zu bringen und außerdem 18.000 tapfere Krieger, mit welchen Deutschland sich so drückt.“

Die Jahrhundertfeier in Königsberg

bot am Mittwoch die offiziellen Feierlichkeiten zur Erinnerung an die Befreiungskriege eingeleitet. Am Morgen fand eine Feier zum 100. Jahrestag der Befreiungskriege statt. Inzwischen war der deutsche Kronprinz bereits eingetroffen, er begab sich gleichzeitig nach dem Hause, wo das Denkmal des Generals Nord, des berühmten Unternehmers der Teuropäischen Konvention und Siegers in mancher Schlacht, entstehen sollte. Nach dem Denkmal wurde über dem Eingang des Denkmals in die Obhut der Stadt führte der Kronprinz zum Bahnhof, um den Kaiser und die Kronprinzessin zu empfangen. Der Einzug des Kaisers und des Kronprinzenpaars erfolgte unter lautem Jubel der Bevölkerung, der die große Zeit gemacht, als Preußen aufstand wider die Freiheitskrieger Napoleons I.

Der Kaiser begab sich mit dem Kronprinzenpaar zunächst nach dem leichtwürdigen Dom, wo ein feierlicher Feiergottesdienst stattfand. Nach einem kurzen Aufenthalt im Schloss wohnte der Kaiser im Prinzenpalais eines Freiheitskriegers. Inzwischen war der deutsche Kronprinz bereits eingetroffen, er begab sich gleichzeitig nach dem Hause, wo das Denkmal des Generals Nord, des berühmten Unternehmers der Teuropäischen Konvention und Siegers in mancher Schlacht, entstehen sollte. Nach dem Denkmal wurde über dem Eingang des Denkmals in die Obhut der Stadt führte der Kronprinz zum Bahnhof, um den Kaiser und die Kronprinzessin zu empfangen. Der Einzug des Kaisers und des Kronprinzenpaars erfolgte unter lautem Jubel der Bevölkerung, der die große Zeit gemacht, als Preußen aufstand wider die Freiheitskrieger Napoleons I.

Der Kaiser auf dem östpreußischen Provinziallandtag.

Königsberg, 5. Februar. Der Kaiser eröffnete den Landtag der Provinz mit einer Ansprache, in welcher er heißt: Es ist mir eine besondere Freude, Ihrem Wunsche zu entsprechen und den Landtag seiner geistigen Arbeiten und Beratungen für das Wohl der Provinz beginnen, lassen Sie uns der Tat gestatten, welche von der heute vor hundert Jahren hier in Königsberg zusammengetretene Versammlung der Deputierten der Provinz ausging und den ersten Schritt der Wiederaufrichtung und Befreiung des bairischen Landes bildete. Schaut es, das wohle Wohl des Volks und der Würde seiner Zeit uns vor Augen zu führen. Da zeigt die göttliche Botschaft dem Siegeskrieger des Kaisers ein jenes Ziel. Die Kaiser auf Europa lastende Heimfahrt ist ihrem Ende entgegenzugehen. Jetzt oder nie kommt die Freiheit der langjährigen Knechtzeit abgeworfen werden. So dachte Nord, als er sich unter dem gewö

